

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft
für die Werke

HH

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede



11. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

2. Oktober 1936

Zuschriften sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Heinrichshütte, Hattingen, Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 20

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

Völkerbundsjorgen: Palästina - Spanien - Abessinien!

Die September-Tagung des Völkerbundes beanspruchte das politische Interesse der letzten Zeit. Zwanzig Außenminister hatten sich in Genf zusammengefunden und bemüht sich vor und hinter den Kulissen, Ordnung in das verfahrenere Europa zu bringen. Wer das bis in die Tiefen ausgewählte Europa mit seinen täglichen Nöten vor Augen hat, dem wird es schwer, in dieser Versammlung eine Vertretung der Völker zu sehen. Wie kommt es, daß Genf sozusagen gar nichts mehr bedeutet? Die Antwort ist rasch gegeben: Solange das Übergewicht Englands und Frankreichs in Europa unantastbar war, war der Völkerbund eine Stätte, um die sich insbesondere die Schwächeren drängten, um dabei zu sein, wenn die großen Aufgaben der Zeit totgeredet wurden. Heute sprechen wieder die nackten Tatsachen ihre klare Sprache. Heute ist vor allem das Deutsche Reich nicht mehr ein weißer Fleck auf der politischen Landkarte. So kommt es, daß die meisten Fragen vom Genfer „Parlament“ gar nicht berührt werden, denn es könnte ihm sonst ergehen wie im Falle Abessinien, das unter der Führung des Regus dort vertreten sein will und die Zulassungsbehörde von Genf in tödliche Verlegenheit gebracht hat, weil Italien seine Anwesenheit in Genf von der Nichtzulassung Abessinien abhängig macht. Ja, selbst in einer Frage von dem Range der Beschwerden der Sudetendeutschen will man die Kräfte nicht mehr erproben. Sie ist mit einem jener Kniffe, die wir viel zu genau kennen, als daß sie uns noch zu verblüffen vermöchten, dem tschechischen Staatspräsidenten Beneš zu Gefallen zur Seite geschoben worden. Ganz zu schweigen von den Reformplänen, welche den Völkerbund retten sollen und von denen seit Monaten alle Drakler reden, die aber sofort schweigen, wenn das heiße Essen hineingetragen werden soll. Auffällig ist allein, daß Frankreich eine stark aus Wirtschaftskreisen zusammengesetzte Delegation schickt, welche den Genfer Umschlagplatz zusammenstellt, um das Gerücht zu verbreiten, das französische Kapital wolle in Ost- und Südosteuropa wieder tätig werden. Man spricht sogar von einem gemeinsamen englisch-französischen Wirtschaftsangriff gegen den wachsenden deutschen Einfluß. Dem Südosten kann nur derjenige helfen, der ihm die landwirtschaftliche Uebererzeugung abnimmt. Weder England noch Frankreich sind dazu imstande. Es liegen im Donauboden eingefroren — man kann auch sagen: verloren — 21 Milliarden

französische Franken. Und Frankreich hat seit 1929 seinen eigenen Haushalt nicht ausgeglichen. Das sind zwei Tatsachen. Wir sehen deshalb dem neuen Unternehmen Frankreichs und seiner Trabanten im Donauraum mit Ruhe entgegen; bemerken aber mit Interesse, wie Polen auf der Völkerbundstagung durch einen Antrag auf Erweiterung der Kolonialmandats-Kommission andeutete, daß es an Kolonialfragen ebenfalls ein bedeutendes Interesse habe. Der tiefere Grund dafür besteht in folgendem:

Von besonderer Wichtigkeit ist für Polen die Regelung der jüdischen Einwanderung nach Palästina. In Handel, Landwirtschaft und Handwerk sind die Juden in Polen in den letzten Jahren sehr stark zurückgedrängt worden, so daß heute rund einer Million von dreieinhalb Millionen polnischen Juden die wirtschaftliche Existenzmöglichkeit fehlt. Irgendwohin muß der Staat sie abschieben. In Palästina aber ist die Lage vorläufig so gespannt, daß man mit einer zukünftigen Einwanderungsbeschränkung statt Erweiterung rechnen muß.

Nicht nur die Judenfrage ist aber für Polen eine große Sorge, sondern es leidet im eigenen Volke an starkem Ueberschuß. Das ist besonders in der Landwirtschaft der Fall, wo ein Ueberschuß von mehr als fünf Millionen Menschen vorhanden ist. Andererseits sind in den Jahren 1931 bis 1934 mehr Polen in ihr Vaterland zurückgewandert, als aus dem polnischen Staatsgebiet ausgewandert sind.

Aus diesem Grunde sucht Polen für seine jüdischen Auswanderer neues Land und hofft es bei einer neuen Mandatsverteilung (d. h. Zuteilung von Kolonialland) durch den Völkerbund zu bekommen.

* * *

In Spanien, das auch auf der Völkerbundsversammlung vertreten ist, machen die nationalen Truppen immer größere Fortschritte. Nach dem Fall von Irun und San Sebastian geht man jetzt der Hauptstadt Madrid immer mehr zu Leibe. Auch Toledo, wo die heldenmütigen Verteidiger des Alcazar, der alten spanischen Trutz-

veste, bis zuletzt ausharrten, hat man entsezt. Es bleibt aber noch viel Arbeit für die Befämpfer des Bolschewismus zu tun, der sich dort in täglich neuen Greuelthaten offenbart.

Ob wohl der Völkerbund dazu seine Stimme erhebt? Vielleicht besinnt sich der französische Ministerpräsident Léon Blum darauf, wie er früher, als er noch nicht Ministerpräsident war, über den Bolschewismus dachte. Damals schrieb er in einem Kapitel „Die Gewalttätige“ u. a. folgendes: „Es schmerzt uns, zu sehen, wie sie



79928/15

G. Liebetrau

Septembersonne

festen, bis zuletzt ausharrten, hat man entsezt. Es bleibt aber noch viel Arbeit für die Befämpfer des Bolschewismus zu tun, der sich dort in täglich neuen Greuelthaten offenbart.

in Georgien die Freiheit eines kleinen Volkes zerbrechen und es mit Gewalt unter das Joch beugen. Es schmerzt uns, wenn wir in unseren täglichen Erfahrungen feststellen, welche Gefühle sie in die Arbeiterklasse zu bringen versuchen: die Doppelzüngigkeit, den Geist der Angeberei und des Verrats, den Haß und die systematische Verleumdung. Wir sahen in der Geschichte des Bolschewismus allerhöchste Korruption, Zwangsmassnahmen, die bis zur fürchterlichsten Grausamkeit gesteigert wurden, und Männer, die in dieser Grausamkeit verharrten, nachdem die Lage ihnen jede scheinbare Entschuldigung hierfür genommen hatte. Wir sahen sie entwaffnete und machtlose Gegner bis zur Folterung verfolgen und so mit einem Schand- und Blutsied den ersten der großen proletarischen Siege beschmücken. Es hängt nicht mehr vom Bolschewismus ab, das Uebel, das er verbrach, wieder auszulöschen. Dieses Uebel ist nicht wieder gutzumachen."

Was hat die Völkerbundstagung gebracht? Nicht viel Entscheidendes. Das Ueberraschendste war wohl der Entscheid auf Zulassung Abyssiniens. Italiens Austritt aus dem Völkerbund ist daraufhin vielleicht schon Tatsache, wenn unsere Leser diese Zeitung erhalten.

Einer der wichtigsten Programmpunkte in Genf war die Vorbereitung der in London geplanten Konferenz der Locarno-, besser gesagt: Westmächte. Deutschland sowohl wie Italien haben den übrigen Beteiligten dringend nahegelegt, die Vorbereitung dieser wichtigen Konferenz auf diplomatischem Wege in recht gründlicher Weise zu erledigen. Genf ist dazu nicht der richtige Platz. Ohne eine solche Vorbereitung besteht die Gefahr, daß die Konferenz, wie so viele andere, an allen möglichen Vorfällen scheitert und sich totläuft. Damit wäre der Sache des Friedens in Europa aber ein schlechter Dienst erwiesen.

Wirtschaftlicher Rundfunk

Bei der Betrachtung der wirtschaftlichen Lage fällt der erste Blick immer wieder auf den Stand der Arbeitslosigkeit; denn er ist der beste Gradmesser für die wirtschaftliche Gestaltung im Ganzen. Da ist nun wieder ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen. Die Zahl der Arbeitslosen hat nach der neuesten Meldung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung im August um weitere 72 000 Köpfe abgenommen und ist damit auf dem bis jetzt niedrigsten Stand von 1 098 000 Arbeitslosen angelangt. Ein ungeheurer Erfolg! Während Anfang 1933 im Reich auf 1000 Einwohner 92,2 Arbeitslose kamen, entfielen Ende August 1936 auf 1000 Einwohner nur noch 16,6 Arbeitslose.

Auch die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen hat sich im August weiter erheblich vermindert. Nach den Meldungen der Arbeitsämter betrug die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen am 31. August im gesamten Reichsgebiet 168 391 gegenüber 362 000 zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen hat somit in Jahresfrist um 194 000 abgenommen. Gegenüber dem Monat Juli 1936 betrug die Abnahme 16 700. Auf tausend Einwohner kommen jetzt 2,6 anerkannte Wohlfahrtserwerbslose. Die meisten Wohlfahrtserwerbslosen hat der Landesarbeitsamtsbezirk Sachsen mit 36 000, die wenigsten Ostpreußen mit 293.

Die Leipziger Herbstmesse hat ein durchaus befriedigendes Geschäft gebracht. Wichtig ist das Auslandsgeschäft. „Deutschland wird auf auswärtigen Märkten nur von zwei Dingen leben können, von der überlegenen Qualität seiner Waren und von seiner überlegenen Kenntnis des Auslandes.“ Dieses Wort des deutschen Wirtschaftlers Dibelius hat auch in Leipzig wieder einmal seine Bestätigung gefunden.

Die Uebersicht über deutsche Ein- und Ausfuhr im August zeigte wiederum einen zunehmenden Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr. Er betrug dieses Mal 63 Millionen Reichsmark gegen 50 Millionen Reichsmark im Juli. Die Ausfuhr allein war im August um 14 Millionen Reichsmark höher als im Juli. Wir sehen also, daß es auch auf diesem recht schwierigen Gebiet der Wirtschaft aufwärts geht.

Auch andere Wirtschaftszweige lassen erfreuliche Entwicklungen erkennen. So wurden im Juli mehr als 10 000 neue Wohnungen gebaut, das sind 66,8 v. H. mehr als im Juli 1935.

Ebenso ist die Erzeugung und der Absatz fabrikneuer Kraftfahrzeuge im Juli 1936 weiter gestiegen. Die Zahl der neu hergestellten Kraftwagen aller Art betrug 45 650 gegen 42 740 im Monat Juni. Am 1. Juli 1936 waren im Deutschen Reich 2 475 000 Kraftfahrzeuge vorhanden, das sind 15 Prozent mehr als im Vorjahre. Darunter wurden gezählt 1 184 000 Krafträder (12 Prozent mehr), 946 000 Personenkraftwagen (19 Prozent mehr), 15 600 Kraftomnibusse (12 Prozent mehr), 271 000 Lastkraftwagen (11 Prozent mehr) und 59 000 sonstige Kraftfahrzeuge (im Vorjahre 45 000), darunter Zugmaschinen, Feuerlösch-, Straßenreinigungs- und andere Sonderfahrzeuge, die zu einem Teil erst in diesem Jahre in die Erhebung einbezogen worden sind.

Deutlich zeigt sich der Aufschwung auch in der Rohstoffgewinnung und Erzeugung von Stahl und Eisen. Nach Erhebungen der Wirtschaftsgruppe Bergbau belief sich die werktägliche Steinkohlenförderung Deutschlands im Juli 1936 auf rund 496 000 Tonnen (gegen 505 000 Ton-

Energiewirtschaft und Vierjahresplan

Die mächtigen Kohlenlagerstätten ermöglichen es der deutschen Energiewirtschaft, die Krafterzeugung belohnend unabhängig vom Auslande sicherzustellen. Die Kohle wird dabei zu einem hohen Prozentsatz vor dem endgültigen Verbrauch umgeformt und veredelt und gelangt als Bricketts, Koks, elektrischer Strom und Gas zur Verwendung. Das bei der Kokszerzeugung anfallende wertvolle Benzol, von dem 1935 mehr als 300 000 Tonnen gewonnen wurden, ist für die Treibstoffwirtschaft von höchster Bedeutung. Während 1935 die Energieversorgung aus Kohle, Holz und Wasserkraft aus eigener Erzeugung gedeckt werden konnte, mußte das notwendige Mineralöl zum größten Teile aus dem Auslande bezogen werden. Immerhin erfuhr die Treibstoffbilanz infolge einer Milderung, als unter Einbeziehung von Benzol, Kohlebenzin und Kraftspirit 55% aller Kraftstoffe aus dem Inlande stammten und nur 45% eingeführt werden mußten. An dieser Stelle wird nun der neu auf dem Reichsparteitag 1936 verkündete Vierjahresplan eingreifen, der vor allem durch Steigerung der Herstellung von Kunstbenzin auch die deutsche Treibstoffwirtschaft vom Auslande unabhängig machen wird.

Die deutsche Energiewirtschaft



nen im Juni 1936 und 444 000 Tonnen im Juli 1935). — Die arbeitstägliche Braunkohlenförderung ging infolge der sich ermäßigenden Sommerabnahme auf 493 000 Tonnen (gegenüber 536 000 Tonnen im Juni 1936 und 436 000 Tonnen im Juli 1935) zurück.

Die deutsche Erdölgewinnung im Juli 1936 betrug 39 000 Tonnen (gegenüber 37 000 Tonnen im Juni 1936); sie übertraf auch um ein Geringes die Erdölförderung im Juli 1935.

Die deutsche Rohstahlerzeugung belief sich nach „Eisen und Stahl“ im Juli 1936 arbeitstäglich auf 63 700 Tonnen (im Juni 1936 auf 65 300 und im Juli 1935 auf 53 600 Tonnen).

Die arbeitstägliche Roheisenerzeugung in Deutschland betrug im Juli 1936 nach „Stahl und Eisen“ 42 307 Tonnen (gegenüber 41 372 im Juni 1936 und 35 257 im Juli 1935).

* * *

Sehr zu begrüßen sind auch wirtschaftliche Leistungen auf einem anderen Gebiete, das mehr idealer oder geistiger Art ist, trotzdem aber auch eine große wirtschaftliche Bedeutung hat. Bei dem großen Welt-Wettbewerb um den besten Film des Jahres, der in Venedig stattfand, hat das Internationale Preisrichterkollegium die höchste Auszeichnung, den Mussolini-Pokal, dem deutschen Luis-Trenter-Film „Der Kaiser von Kalifornien“ zuerkannt. Auch die Preise für den besten dokumentarischen Film sowie für den besten Musikfilm fielen neben fünf weiteren Medaillen an Deutschland. Wir haben um so mehr Grund, diesen neuen Triumph deutscher Geisteskraft und Schaffensfreude mit berechtigtem Stolz zu buchen, als damit aufs neue der Beweis geliefert wird, daß alle Verunglimpfungsversuche fehl am Platze waren, mit denen die Untergangspropheten den Krieg gegen den autoritären Staat führten und führen. Nicht zuletzt mit der Behauptung, daß in diesem autoritären Staate der geistig-künstlerische Schaffenswille verfallen müsse wie die Leistungskraft der Einzelmenschen. Das Gegenteil steht unter Beweis: Die Olympischen Winter- und Sommerspiele haben Deutsche ebenso in Front gesehen wie die großen Autowettbewerbe des Jahres unsere Automobilindustrie, ihre Ingenieure und Arbeiter auf dem Höhepunkt ihrer Schaffensfreude zeigten. Zu diesen unbestreitbaren Höchstleistungen tritt nun das Urteil eines internationalen Kollegiums über den deutschen Film. Wir wissen, welche Kriege er durchgemacht hat, und daß wir auch heute noch nicht das Ziel aller Wünsche und Möglichkeiten erreicht haben. Aber wir wissen auch und erhielten dieses Wissen in Venedig bestätigt, wie ernsthaft und ehrlich bei uns gerungen wird um Erfolge, die nicht in Zugeständnissen an die Masse, sondern in der Erziehung des Volkes zum hohen Kunstwerk bestehen. Führung und Schaffensfreude erreichten in engster Gemeinschaftsarbeit dieses Ziel. Alle Teile: der schaffende, der führende, der genießende, kommen zu ihrem Recht. So widerlegt der Rationalismus die Angriffe seiner Gegner durch Beweise, die nicht anzutasten sind. Das gilt besonders auch für die wirtschaftlichen und sozialen Fragen, die ja nach den Erschütterungen der großen Weltkrise 1932 besonders katastrophal in Erscheinung traten. Der Kulturwille und die künstlerische Gestaltungskraft ist darüber hinaus im neuen Deutschland stärker gewesen als die Lügen der Gegner. Der deutsche Filmersfolg in Venedig ist auch aus dem Grunde in diesem Zusammenhang bemerkenswert, als die höchsten künstlerischen Leistungen in Deutschland seit je einen sehr eigenwilligen Charakter gehabt haben, so daß sie in der Regel nicht marktgängig waren, das heißt, nur schwer ein internationales Publikum fanden. Alle diese Erfolge werden uns gewiß nicht übermütig machen, aber kein Ehrlicher wird uns das Recht auf einen Stolz absprechen, der den Geist zum Gegenstand hat, der heute alles erfüllt, was deutsch ist.

Erntedankfest 1936

Gesegnet war der Sommer. Es gab heuer keine langen und heißen Trockenzeiten, die den Boden ausdörren und das Wachstum unterbinden. Wo aber da und dort ein Uebermaß von nassen Tagen die reisende Ernte bedrohte und nur kurze Stunden blieben, um sie bei dem karg bemessenen Sonnenschein in die Scheuern zu schaffen, da griffen freiwillige Helfer in großer Zahl in den gleichmäßigen Gang der landwirtschaftlichen Arbeit ein und brachten ihn auf höhere Leistung. So wurde eine gute Ernte auch geborgen, und das Erntedankfest kann frohen Herzens gefeiert werden.

Dankbar wird der deutsche Bauer gerade in diesem Jahre sein Erntedankfest auf dem Bückeberg bei Hameln begehen. Ihn zunächst berührt das von höheren Gewalten geführte Schicksal seiner Aeder. Auf ihnen stand keine Wiege, sie wurden ihm zur Werkstatt seines Schaffens und Hoffens; sie wurden ihm zum Inbegriff von Heimat und Vaterland. Dankbar wird der deutsche Bauer für alle Zeiten des Mannes gedenken, der ihm Haus und Hof vor dem Untergang im bolschewistischen Chaos gerettet hat und dem Bauernstand im Erbhofgesetz eine neue, feste Grundlage schuf, auf der die Ernte des Jahres 1936 friedlich reifen konnte. Jubelnd wird das Landvolk Adolf Hitler auf dem Bückeberg begrüßen und seinen Dank an Gott verbinden mit dem Gebet, daß der Führer auch in kommenden Jahren gesegnet bleibe als Hüter unserer heimatlichen Scholle an der Spitze der von ihm geschaffenen Wehrmacht aus den Söhnen deutschen Blutes.

Die Wehrmacht des deutschen Volkes, die Ernte vom deutschen Ader bewegen mit ihrem Werden und Sein und Wachsen heute unser aller Herzen. Es ist da kein Unterschied mehr zwischen Landvolk und Stadtvolk. Deutsche Erde war unsere gemeinsame Wiege, deutsche Erde schafft hier wie da des Leibes Nahrung und Notdurft. Auch das lehrte der Führer sein Volk: Wenn auch die Wege vielfältig verschieden sind, immer bleibt das Ziel das gleiche: Deutschland, unser gemeinsames Mutter- und Vaterland. Wer nicht mitmarschirt in die gemeinsame Zukunft unseres Volkes, der schaltet sich selbst aus der Gemeinschaft; der verliert mit der Zeit sein Bestes, seine Brüder und seine Heimat.

Allen Grund hat das Stadtvolk, froh und aus vollem Herzen einzustimmen in Dank und Jubel des Erntedankfestes. Ein gütiger Gott gab dem deutschen Ader seinen Segen zu einer reichlichen Ernte, die uns für ein weiteres Jahr der Nahrungsorgen enthebt und uns die Freiheit bringt zur Verbesserung unserer Wehr. Möchte es beim Erntedankfest 1936 jeder Deutsche im Hinblick auf die asiatische Gefahr des Bolschewismus begreifen, daß es durchaus unwichtig ist, ob sich dieses oder jenes Nahrungsmittel zeitweise verknappt, daß es aber vor allem anderen wichtig ist, daß wir

zur errungenen Nahrungsfreiheit auch eine starke Wehrmacht besitzen, ohne die es keinerlei Freiheit für unser Volk geben kann. Viele kluge Leute, die nach den Erfahrungen des Weltkrieges an die Möglichkeit des Erfolges einer staatlich geregelten Ernährungswirtschaft nicht mehr glauben wollten und vermeinten, aus den vielerlei Schwierigkeiten der ersten Jahre nationalsozialistischer Land- und Nahrungspolitik das baldige Ende der gebundenen Ernährungswirtschaft voraussagen zu können, wurden durch das Erntergebnis des Jahres 1936 eines Besseren belehrt. Sie werden einsehen müssen, daß das, was bei Kohle und Eisen notwendig und nützlich und möglich war: eine geregelte Erzeugungs- und Preisgestaltung, auch bei der Nahrungserzeugung und beim Nahrungsverbrauch möglich sein muß, wenn es auch bei der Ernährungswirtschaft ob ihrer Vielgestaltigkeit nicht ohne staatliche Führung geht. Seien wir deshalb dem Geschick am Erntedankfest 1936 dankbar für ein Staatsoberhaupt, dem die bisher als Unmöglichkeit gegoltene Lösung des Problems gelang, die widerstreitenden Interessen von 66 Millionen Deutschen auf der Ebene des Gemeinwohls zusammenzuführen.

Das Erntedankfest ist auf den Wegen des Führers ein Fest der Volksgemeinschaft geworden. Mehr als jemals vorher nimmt die Stadtbevölkerung aus innerstem Herzensbedürfnis daran teil. Landhilfe, Landjahr, Kinderlandverschickung, Landurlaub, Arbeitsdienst und manches andere haben Jahre hindurch an dem Bande gewebt, das Stadt und Land verbindet und nie hätte abreißen sollen. Das Band ist inzwischen zu einer festen Kette geworden: das Erntedankfest 1936 brachte zum ersten Male in größerem Maßstabe die freiwillige Mithilfe der Stadtbevölkerung bei Einbringung der durch nasses Wetter gefährdeten Ernte an Getreide, Flachs und anderen wichtigen Früchten des Feldes.

Gemeinsame Not, gemeinsame Arbeit, gemeinsame Freude, das ist der Dreiklang, welcher das Erntedankfest 1936 beherrschen soll und wird. Das ist der Dreiklang, aus dem das harmonische Lebenslied der Deutschen, das Lied des nationalen deutschen Volksstaates mit wuchtigen Akkorden in unsere Tage heraufklingt.

Das Lebenslied der Deutschen ist kein anderes als das Erntedanklied der Deutschen, das Hermann Claudius dichterisch in die schönen Worte geformt hat:

Erde — du bist das Korn und das Brot und die Traube,
Erde — du bist der Leib und der Geist und der Glaube,
Erde — du bist unserer Väter Arbeit und Blut.
Deutsche Erde — wir halten treu dein Gut —
Deutschland!



Spielen mit der Gefahr ist kein Mut, sondern Dummheit!

Tödliches Symbol

Von August H. Senge

Brausendes Gelächter durchwogt das Zirkuszelt, als Jim Post, der Clown, in die Manege tritt. Er klettert unverweilt auf den merkwürdigen, rot ausgeschlagenen Schlangenkäfig, der die Form eines fast mannsgroßen Drachenneckes hat, und beginnt seinen komischen Hundekakt.

Jims politisch pointierte Schaunummern sind berühmt von New York bis San Francisco. Heute hat er einen mächtigen hölzernen Minenwerfer aufstellen lassen, auf dem weithin leuchtend zu lesen ist: „Abriistungskonferenz“. Der Minenwerfer trägt das Patentsignet von Schneider-Creusot, und aus seiner weinflammenartigen Öffnung fliegen wie von Zauberhand geworfen Jims glänzend dressierte Spize, Terrier und Dackel. Die Hunde saltomortalen in der Luft, schnappen nach geisterhaft mitgeleitenden Knochen und verschwinden beängstigt in einem großen schwarzen Sarg, der das „Ende der Zivilisation“ vorstellt. Rund um den Schrein tanzen französische Pudel mit einer englischen Bullbasse zu den Klängen der Marciellae, wütend verfolgt von einem Rudel Felinghündchen und einem dünnen Sibirier. Letzterer zieht einen holperigen, fünfstrahligen Karren, aus welchem verranzelte Kartoffeln rollen. Das ist der Hinweis auf einen gewissen Jahresplan. Die Farmer in den hinteren Reihen wiehern vor Vergnügen.

Auch zwei prächtige, geradezu filmfähige deutsche Schäferhunde sieht man. Sie stehen mißbilligend abseits und rümpfen in höchst menschlicher Weise die Nase. Es ist sehr drollig.

Jim selbst, der alte Poffenreißer, stellt den Völkerverbund dar. Er trägt die Genfer Flagge und bemüht sich vergebens, einen blinkenden Degen zu verschlucken. In dem Käfig unter ihm zischt die Scuriju. Die Riesenschlange bedeutet, wenn man dem Programm glauben darf, den Zukunftskrieg. Sie ist neun Meter lang, schwarz-grün geflammt, und blickt wie ein Betonmast. Eine ausgewachsene Amazonaschlange, vor Wochen erst aus Manaus importiert. Giftig und böse lauern ihre grünen Augen hinter den symbolhaft dünnen Gitterstäben, ihr halbingeringelter Leib leuchtet erschreckt vor dem

blutigroten Samt des Drachengaumens. Selbstverständlich sind die Gitterstäbe aus gutem Stahl. Als die Verwundungsszene kommt, reißt alles den Hals. Jäh qualmt eine tüchtige Verneblungswolke aus der unaussprechlichen Friedensspeife, die ganze Manege einhüllend. Unter ihrem Schutze verläßt Jim die politische Ebene. Nachdem der weiße Rauch sich verzogen, steht Owan, das größte Känguruh, auf dem Schlangenkäfig: genau wie der Clown gekleidet. Jim lauert derweil unter dem schweren, tischhohen Eisbärenhocker am Eingang, seinem Versteck. Nun kommt Lorin. Lorin ist eine Barsoihündin und scheint rassenwidrig massiv gebaut. Aber das ist absichtliche Täuschung. In Wahrheit ist sie knochen dürr und ihr auffallender Hängebauch weiter nichts als ein geschickt angebrachtes elastisches Futteral für die fünf Bisamratten, die sie einst gesäugt und mit denen sie heute groteske Reitakte ausführt. Noch während sie tänzelt, wird es rings um sie lebendig: versteckte Falten in dem langhaarigen Pseudofell öffnen sich, und ihre fünf Untermieter erscheinen als exzentrische Jockeys auf ihrem Rücken. Es sind sehr gepflegte Tiere mit glänzendem Fell. Sie rotieren wie tolle Gauchos, springen im gestreckten Galopp auf und nieder und bauen Pyramiden. — Wunderbar!

In diesem Augenblick geschieht etwas Unfaßliches.

Die Gitterstangen waren zwar aus bestem Material, aber sie waren wohl nicht tief genug in die hölzernen Drachenslippen eingelassen. Plötzlich ertönt ein Brechen und Knirschen im Käfig, ein getigerter Riesenarm greift heraus, wächst rasend empor und packt das Känguruh um die Brust. Die Zirkusdiener stehen wie versteinert. Das Publikum stiert atemlos. Da bricht die Scuriju wie ein vorweltlicher Alp in die Arena, ihre Ringe gleiten, und ihr Hals steigt steil nach oben, Stäbe und Bretter wirbeln. Ehe die Umfunden das Unglück auch nur begriffen haben, ist Owan bereits von der furchtbaren Spirale umkreist und zerdrückt worden; die Flagge fällt herab; Brüllen ertönt, Phantastische Massen schlingern im Licht. Die Diener und ein Teil der Hunde flüchten; hochauf spricht der Sand unter ihren Füßen.

Auch das Publikum hat inzwischen begriffen, daß der Ausbruch der Schlange nicht mit zum Programm gehört. Eine Flut von Schreien brandet auf. Die Ausgänge werden gestürmt.

Schauprozesse in der Sowjetunion

Von Dr. habil. Reinhard Maurach, Leiter der Rechtsabteilung des Osteuropa-Institutes in Breslau

Noch war der Prozeß gegen die Trozkistengruppe mit Kamenew und Sinowjew an der Spitze nicht abgeschlossen, als der Generalstaatsanwalt der Räteunion Wjssinski der Tragikomödie zweiten Teil ankündigte: die Einleitung des Strafverfahrens gegen diejenigen, die im Zuge der Selbstbezüglichungen und Beschuldigungen anderer während des Prozesses gegen die sechzehn Trozkisten „bloßgestellt“ waren. Die Behörden des Innenkommissariats, bis auf den gewechselten Namen mit der OGPU identisch, haben demgemäß ihren erneuten Verhaftungsfeldzug bereits begonnen, dem sich der am meisten gefährdete Tomski durch seinen Selbstmord inzwischen entzogen hat. Auf einen Angeklagten mehr oder minder kommt es indes nicht an. Der nächste Schauprozess wird — eine vermehrte Auflage aller bisher durchgeführten Riesenverfahren, angefangen vom Schachtprozesse bis zum letzten Trozkistenprozeß — demnächst seinen Beginn zu verzeichnen haben.

Die ausschließlich politische Bedeutung der Schauprozesse wird vor allem durch die Tatsache erwiesen, daß eine öffentliche Durchführung dieser Verfahren nach dem Prozeßrecht der Sowjetunion überhaupt nicht vorgesehen ist.

Bei dem Trozkistenprozeß ging es um die Vorbereitung und Verabredung angeblicher Anschläge gegen Stalin, um terroristische Akte also, die seit dem berüchtigten Gesetz Kirow vom 1. Dezember 1934 bei verschlossenen Türen, im schriftlichen Verfahren unter Ausschluß von Rechtsmitteln und Gnadengesuchen zu erledigen waren. Teilweise ist von den Ermächtigungen dieses brutalen Gesetzes auch Gebrauch gemacht, nämlich genau insoweit, als dies politischen Zwecken, der Terrorisierung jedweder Opposition dienlich war: die Amtsentsetzungs-Beschwerde war ausgeschaltet. Gnadengesuche wurden nicht angenommen, und die Schüsse der OGPU knallten genau binnen der vorgeschriebenen vierundzwanzig Stunden Frist. Im übrigen aber wurde der Prozeß im hellsten Rampenlicht durchgeführt, und die eigens hierzu geführte Regie bewährte sich auf das glänzendste. Jeder der Angeklagten bekannte sich schuldig; jeder von ihnen hielt die beantragte Todesstrafe für angemessen; die Geständnisse wurden, wie es den Anschein hatte, für den Geschmack des Staatsanwalts vielleicht sogar zu glatt heruntergehaptelt, kurz: völlige Aufklärung und völlige Rechtsfertigung der strafenden Hand des proletarischen Gerichts.

Immerhin blieb eine Unzuträglichkeit bestehen, und diese störte den folgerichtigen Ablauf des Geschehens.

Glatte und übershäumende Geständnisse mindestens eines Teils der Angeklagten gehören in Schauprozessen zur Ordnung.

Solche Geständnisse brauchen nicht unbedingt verabredet zu werden. Die von den „Behörden des Innenkommissariats“ angewandten „Unter-

Das Kapital darf nie Herr
eines Staates werden, es hat
sein Diener zu sein.

Adolf Hitler

suchungs“-Methoden sind zu wirksam, um nicht bei Bedarf die verlangten Geständnisse zu erzwingen, die im sogenannten politischen Strafverfahren das einzige und völlig ausreichende Beweismittel darstellen, wobei es höchst gleichgültig ist, wie weit diese Geständnisse Erzeugnisse der Folter sind oder Tatsachen darstellen. Daneben aber — und in den bisherigen Schauprozessen trat dies besonders deutlich zutage — bestanden die im voraus verabredeten Geständnisse, die, soweit sie vor allen Dingen mit den ergiebigsten Beschuldigungen und Belastungen der Mitangeklagten verbunden waren, die Grundlage der Anklage bilden und

dem betreffenden Angeklagten regelmäßig zunächst zu einer Vermeidung der Todesstrafe, vielfach auch nach kurzer „Bewährung im sozialistischen Aufbau“ zu völliger Wiedereinführung in die alten Rechte verhelfen. Auch im letzten Prozeß konnten deutlich Geständnisse beider Arten unterschieden werden. Und doch ist hier — wenn die Irreführung der Öffentlichkeit nicht sogar vor der Errichtung einer Hinrichtung zurückgeschreckt sein sollte — die erwartete Belohnung des Angebers ausgeblieben: ohne Unterschied zwischen erprektem und verabredetem Geständnis wurden die Urteile vollzogen.

Bisher hat dieses System, wie gesagt, im wesentlichen stets funktioniert: je größer die Zerknirschung, um so größer die Milde des „weisen Führers“ (Stalin).

Im Trozkistenprozeß wurde von diesem stillschweigenden Nebenbuhler abgewichen. Spitzel und Opfer wurden zusammen erschossen. Für den Augenblick mochte dies vom Standpunkt der Staats- und Parteiräson (und eine andere Richtschnur darf das politische Strafgericht der Räteunion nicht kennen) richtig erscheinen, obwohl die Bedeutung des Trokismus schon vor diesem Prozeß praktisch längst erledigt war und obwohl der Hauptzweck des Prozesses, die Beseitigung der persönlichen Gegner Stalins, nämlich Kamenews und Sinowjews, auf unersäglichere Art und Weise vielleicht sogar bequemer gewesen wäre. Für die Zukunft erscheint aber dieser Regiefehler bedenklich. Es braucht uns indes zunächst nicht zu interessieren, wie die Rollen in den kommenden Prozessen verteilt werden. Daß eine der alten Parteigrößen nach der anderen dem von ihnen selbst ausgeflügelt System zum Opfer fallen, ist letztlich nur eine den Bolschewismus kennzeichnende Erscheinung, und wir haben keinerlei Veranlassung, im Kampfe zwischen dem Mann im Kreml und dem Flüchtling in Norwegen irgendwie Stellung zu nehmen.

Was aber zu verzeichnen bleibt, ist das zur Frage verzerrte Gesicht der politischen Strafrechts der Sowjetregierung.

Th.

Sauberkeit von frühster Jugend — ist des Menschen schönste Tugend!

Doch während die Menschen angstvoll enteilen, wendet sich die Schlange dem Artisteingang zu. Vier der größten Hunde haben sich dort um den Eisbärenhocker zusammengedrängt. Geifernd vor Wut stößt die Scuriju in das tödlich erstarrte Knäuel. Jim blickt mit weißem Gesicht durch die Griffklüde.

Er sieht, wie ein spitzzahniger Höllenrachen auf Lorin niederschlägt. Die Hündin versinkt fast zu einem Drittel darin, grausend rudern ihre Hinterbeine durch die Luft.

Weiter sieht er Bob und Nero, die beiden deutschen Schäferhunde. Sie wahren ihren Herrn in Gefahr, darum klettern sie über das Sperrgitter zurück und fallen wie auf Kommando die Riesenotter an, statt mit den letzten dreien zu flüchten. Bravo German dogs! In ihnen lebt die Tapferkeit und Herrentreue ihres Ruchtervolkes; anerkennen in Jahrhunderten: der alte Tierpsychologe weiß es sehr gut, daß jede Hunderrasse die Eigenschaften der Menschen aufnimmt, mit denen sie seit grauer Vorzeit zusammengelebt. Allein der Kampf ist mehr als ungleich. Was sollen ihre Zähne ausrichten gegen die ungeheuerliche Wildheit und Schnelligkeit dieser tropischen Würgerin? Dieser schier allmächtigen Herrscherin des Urwaldes? Nur zwanzig Sekunden vergehen, da liegen sie reglos im Sand vor dem Versteck ihres Herrn, blutige Hautfetzen in den Fängen.

Die Scuriju hat sich breit in die Arena gelagert, ihre krummen Nabelzähne mahlen in atemloser Eier. Ihre Halsringe sind zu einem Klumpen aufgetrieben, nur die Hinterbeine Lorins ragen noch heraus.

Von diesem Augenblick bis zum Tode der Schlange verließen noch genau sechs Minuten. Es waren, die sechs schauerlichsten Minuten seines Lebens.

Als er wiederum einen Blick durch die Griffklüde wagt, scheint ihm, daß die Schlange in Krämpfen liegt. Sie zittert, windet sich und speit blutigen Schaum aus. Ihre Zähne sind entblößt. Sie kriecht auf die toten Schäferhunde zu und schleift sie zur Seite, ihr Geifer trieft. Sie entrollt sich wie in großen Qualen und legt sich als nasses, schreckliches Kabel quer durch die Manege. Dann aber zuckt sie zusammen, reißt ihren Hinterleib zurück und bildet eine mächtige, bewegliche Kugel: aus dieser steigt sie mit dem aufgequollenen Hals senkrecht empor wie ein lebendiger Randalaber:

sie faucht wie ein Leopard, und ihre Augen glühern. Jim fühlt sich sekundenlang an eine Brillenschlange erinnert. Dann beginnt der Todeskampf.

Jim sieht nur noch eine irrsinnige Fleischspirole, die in einer Wolke von Sand und Spänen durch die Manege rast. Schwarze und grüne Ringe blitzen daraus hervor; züngelnde Enden schlagen durch die Luft; gelbe Konturen steigen. Einmal hält die Scuriju inne und trommelt in unbändigem Schmerz den eigenen Leib. Sie schießt nach links, nach rechts, prallt gegen das Käfiggitter und schnell wieder zurück; immer wilder wird ihr Tempo. Roter Gallert spritzt. Jim starrt entsetzt auf den tierischen Vulkan. Allmählich begreift er den Vorgang, seine quellenden Augen folgen dem Knäuel im Hals der Scuriju. Darinnen bewegt es sich wie in einem Ratternest.

Die Bismarcken!

Die zähen, scharfzahnigen Rager — gefangen im Hals der Schlange. Die Scuriju hat sie ahnungslos mit ihrer Beute hineingeschlungen, und sie beißen sich nun durch die Wände ihres Gefängnisses hindurch zum Licht.

Das Toben des Riesenreptils steigert sich zum Wahnsinn. Der kochende Rachen berstet fast vor Wut und Grauen; brutal walzen die kolossalen Ringe über unförmige Tierleichen. Auf einmal fliegt eine feuchte Bismarcke in hohem Bogen durch die Luft, landet neben dem Hocker und kriecht humpelnd davon; eine zweite, zerdrückte folgt. In kurzen Abständen erscheinen dann noch zwei weitere, faserige Löcher krampfen.

Jim Post, der Clown, stopft sich die Ohren voll Späne. Er vernimmt dumpfe Schläge; die Zeltmasten dröhnen.

Endlich erscheint der Manager mit einigen Polizisten auf der Tribüne. Schüsse tönen hell und scharf durch das weite Zelt. Bald darauf steigen die Männer herab. Als sie Jim aus seinem Versteck hervorziehen, liegt die Schlange endlich still, nur ihre Schwanzringe zucken noch. Ihre Augen sind erstarrt in lästerlichem Haß. — Am Abend spät staubt Jim den Puder aus seinen Haaren. Er wundert sich nicht, als sie auch nachher weiß bleiben; vordem waren sie nur angegraut. Aber er schwört einen heiligen Eid, nie mehr mit Reptilien Krieg zu spielen. Und für Genf interessiert er sich überhaupt nicht mehr.

Bildbericht von der 6. Gießerei-Fachausstellung in Düsseldorf

Unten rechts:
Unsere Lehrlinge
vor dem Eingang
zur Gießerei-Fach-
ausstellung
in Düsseldorf

*
Aufnahmen von
H. Liebetrau



Abstich im Stahlwerk

Schweratmend, schweißbedeckt, der Oberkörper nackt bis an die Lenden: so schafft der Schmelzer hinterm Martinofen. Die schäumende Gefangene — die Schmelze — soll befreit werden. In seinen harten Händen hält der Mann die lange spitze Stange. Mit schnellen, wuchtigen Stößen löst er Stein um Stein des gut verdichteten Abstichkanals. Mit blauen Flammengungen fühlt die Schmelze vor. Ein wenig darf der Mann sich nun verholen, denn schwer drückt ihn die Last der Hitze, und noch ist nicht der rechte Augenblick gekommen. Doch jetzt muß auf Befehl des Meisters das letzte Hindernis beseitigt werden, und mit verhalt'ner, urgewaltiger Kraft stürzt die Befreite vor.

Sie braust und rollt und rauscht daher, weit um sich breitend das Gewand von Feuer, und in der Freude Ungezügelt möchte sie auch den Befreier noch umarmen. Doch der springt schnell rückwärts und zur Seite. Ihr heißer Atem und die funkenprühenden Blicke gestatten niemand, ihr zu nah zu treten. Doch, wie die Freiheit sie so blind gemacht! Kaum, daß sie entflohn dem heißen Kerker, stürzt sie schon in ein anderes Gefängnis. Seht, wie sie zischt und kocht und tobt vor Wut ob dieser neuen Tücke der Menschen! Wie sie sich festbeißt im Gehänge und in dem Stahl der Troffen und hoch hinauf mit ihren Flammenhänden greift bis in des Lauftrans eisernes Gerippe, daß hell erstrahlt die weite Halle. Umsonst ist ihr verzweifeltes Gebaren; bald ist die Beruhigung eingetreten, und, umgeformt zu mächtigen Blöcken, wird sie der Menschheit treuer Diener werden.

I. S c h a a f e

Zehn Ratschläge für jedermann

1. Gib nicht nur gute Ratschläge, sondern lebe auch selbst nach ihnen. Um so überzeugender werden sie wirken.
2. Erledige eine Dir unangenehme Arbeit sofort, schiebe sie nicht hinaus! Sie quält Dich nur und bleibt Dir doch nicht erspart.
3. Bist Du unzufrieden mit Deinem Los, sieh nicht auf die, denen es besser geht, sondern auf die denen es schlechter geht, und Du wirst Dein Los erträglich finden.
4. Wir Menschen sollen nicht die Hoffnung auf bessere Zeiten aufgeben. Sie hilft uns über manch Schweres hinweg, spornet uns zu neuem Schaffen an. Ohne Hoffnung wäre unser Leben eine Qual von Kindeszeiten bis ins Alter hinein. Sie ist uns als Rettung von der allmächtigen Schöpfung mit auf den Lebensweg gegeben. Wir wollen sie uns nicht rauben lassen.
5. Halte Ordnung in Deinen Schubladen und Schränken. Beseitige Wertloses und richte Nützliches und Brauchbares so übersichtlich ein, daß Du keine Zeit zum Suchen verschwendest.
6. Das Segensreichste in unserem Leben ist: anderen das beste Beispiel zu geben! Segensreich für den, der es gibt, segensreich für den, der es befolgt.
7. Verleumdung schadet dreien auf einmal: dem, von dem man Böses sagt, dem, welchem man es sagt, und am meisten dem, der es sagt.
8. Es gibt wohl keinen Menschen, der in seinem Leben nichts zu bereuen hätte. Auch Du wirst davon nicht frei sein. Drum urteile nie hart über Deine Mitmenschen, ehe Du Dich nicht genau von ihrer Schuld überzeugt hast.
9. Sei sparsam mit Deinen Mitteilungen, besonders über dienstliche Angelegenheiten. Schon mancher, der sein Herz auf der Zunge trug, kam zu spät zur Einsicht. Vertrauen ist gut, aber zu große Offenheit, ja nur Redseligkeit hat schon viel Aerger, Schaden und Reue gebracht.
10. Stehst Du im täglichen Leben in stetem Umgang mit einem leicht erregbaren Menschen, so laß Dich nicht von seinem aufgeregten Wesen zu gleichem verleiten; der Aufwallung begegne mit Ruhe, und zeige Deine seelische Größe darin, daß Du schweigen kannst.

Herbstzeit — Obstzeit

Wieder zieht ein reicher, goldner Herbst ins deutsche Land. Voll und schwer mit Früchten beladen, schenkt er uns das köstliche, herrliche Obst in hundertfältiger Auswahl mit vollen, nimmermüden Händen. Freuen wir uns dessen und nützen wir es, was uns die gütige Natur in den Schoß legt! Herbstzeit soll für uns Obstzeit sein, denn wahrlich, kaum können wir etwas besseres für uns tun, als unsern Körper der lebenspendende Kraft der reichen Vitamine und Salze zuführen, die uns das Obst in kostbarer Frische schenkt. Schon im Altertum verehrte man den Apfel als das Sinnbild des Lebens, und man tat recht daran, denn der Apfel ist in der Tat, mag man ihn als Genußmittel, als Nahrungsmittel oder gar als Heilmittel betrachten, ein Lebens- und Gesundheitsspenden ersten Ranges.

Obst als Heilmittel, — das ist tatsächlich kaum übertrieben. Jeder körperlich oder geistig schwer Arbeitende kann die Erfahrung selber machen, wie er in einem Moment, in welchem die Spannkraft nachlassen will, durch den Genuß eines Apfels rasch seine Frische zurückhält. Appetitlosigkeit wird durch Obstgenuß überwunden, Magenleidende schätzen seine mildernde Kraft, alle Verdauungsorgane empfangen vom Obst erfrischende Anregung, selbst bei chronischen Verstopfungen kann der Apfelgenuß Wunder wirken. Unzählige Gichtkranke haben die Bedeutung des Obstgenusses erkennen gelernt, Nierenleidende und Rheumakranke greifen mit Freuden zum Apfel, selbst bei Arterienverfälschung wird vielfach dem Apfel eine starke, gesunde Wirkung zugesprochen. Bei allen Mangelkrankheiten ist unser köstliches deutsches Obst gut, bei vielen Kinderkrankheiten, bei Strophulose, bei Rachitis, bei Blutarmut usw. betrachten viele Forscher den Genuß von Obst als geradezu unentbehrlich. Ja, das Loblied, das man auf den deutschen Apfel vom Standpunkt der Volksgesundheit aus singen kann, ist schier endlos.

Dennoch bringt alljährlich der Herbst unzählige, allerdings leichtere Erkrankungen, die auf Obstgenuß zurückzuführen sind. Aber wie in vielen anderen Dingen ist es auch hier lediglich entweder Mangel an Mäßigkeit oder leichtsinnige Gedankenlosigkeit, die den Segen des Obstes ins Gegenteil umdrehen können. Wer seinen Magen unnützlich mit Obst überladen will kann sich natürlich nicht wundern, wenn sich Magen- und Verdauungsorgane wehren. Zu warnen ist endlich, immer wieder und nie nachdrücklich genug, vor dem Genuß unreifen Obstes, weil natürlich Magen- und Darmstörungen die Folgen davon sind. Und mögen auch in medizinischen Forscherkreisen die Ansichten noch darüber auseinandergehen — die erfahrene Vorsicht lehrt, nach dem Obstgenuß kein Wasser zu trinken. Uebrigens vertragen auch manche Menschen Beeren- und Kernobst besser als Steinobst, und bei wieder anderen empfindlichen Menschen will die Haut beispielsweise von Erdbeeren

nichts wissen. Wer das ansich beobachtet, wird sich danach richten müssen. Viel ist auch darüber geschrieben und gesprochen worden, ob man Obst vor dem Genuß schälen soll; wir meinen, daß die Schalen von Äpfeln und Birnen, von Pflaumen und Pfirsichen durchaus verdaulich sind und daß gerade zwischen Schale und Fruchtfleisch wichtige Nähr- und Aufbauwerte des Obstes liegen; zahlreiche Mediziner meinen daher, daß man Obst nicht nur nicht schälen soll, sondern auch nicht schälen darf. Endlich ist der Genuß rohen Obstes dem von gekochtem vorzuziehen, weil mancherlei wichtige Kräfte des Obstes beim Kochen geringer werden oder gar überhaupt schwinden.

Sauberkeit beim Obstgenuß ist eine der wichtigsten Forderungen. Auf dem Wege vom Baum, auf dem die Früchte wachsen, bis zum Mund, der sie verzehrt, geht das Obst beim Pflücken, beim Sortieren, beim Versand und beim Verkauf durch unzählige Hände. Das Hygienische Institut der Universität von München hat durch Untersuchungen Tuberkelbazillen, Typhus- und Ruhrinfektionskeime am Obst festgestellt, Darmkatarrh-Erreger, Kolibazillen und Schimmelpilze. Wenn wir darauf hinweisen, so nicht etwa deshalb, weil wir damit der erfreulicherweise überwundenen einstigen Bazillenfurcht neue Nahrung geben wollen. Aber wir vertreten die selbstverständlichen hygienischen Forderungen, die die Volksgesundheit

an jeden richten muß, der mit Obst zu tun hat oder Obst verzehrt. Es ist festgestellt, daß die Art der Verpackung und die Beschaffenheit der Verkaufsläden, die das Obst feilbieten, für die Volksgesundheit von hoher Bedeutung ist, denn an Früchten, die mit dem neuen Glaspapier verpackt waren, ließen sich Keime in nur geringem Maße nachweisen, während solche bei Obst aus ungepflegten Läden und Straßenverkaufsständen in großer Zahl nachgewiesen wurden. Daraus ergeben sich wichtige hygienische Forderungen, sowohl an Verkäufer und Händler, wie an Verbraucher: Obst will sauber behandelt sein! Obstverkaufsstände müssen mit Glaspapier bedeckt werden, Verkäufer und Händler müssen sich immer mehr daran gewöhnen, gepflegtes Obst abzugeben! Und alle Verbraucher müssen sich darüber klar sein, daß Obst vor Genuß gewaschen werden soll. Niemals darf ungereinigtes Obst verzehrt werden, auch dann nicht, wenn es aus dem eigenen Garten entnommen wird. Wenn es feucht gewesen ist, durch Regen oder auch allein durch Erde und Gras, oder auch wenn das Obst durch Fallen angeschlagen wurde, ist das Obst immer unsauber.

Diese Hinweise sollten nicht zuletzt allen Eltern eine eindringliche Mahnung sein, ihre Kinder zu belehren.

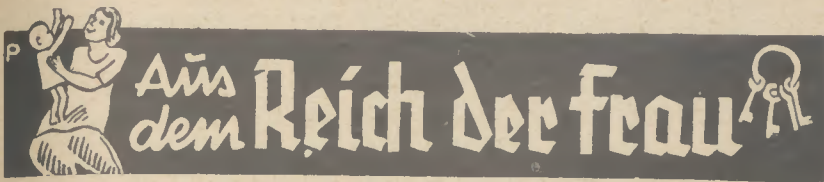
Schließlich wird ja mit der Erfüllung der neuzeitlichen hygienischen Anforderungen der eigenen Gesundheit und der gesamten Volksgesundheit ein unendlicher Dienst erwiesen. Der überreiche Segen, den uns der Herbst mit dem kostbaren deutschen Obst vermittelt, wird verdoppelt, wenn wir jene Mahnungen beachten, die uns die moderne Forschung schenkt: Deutsche, eßt Obst — eßt sauberes Obst!

(Aus „Gesundes Volk“)



Herbstmorgen im Park

S. Liebetrau



Weisse, rote, blaue oder gelbe Speisefkartoffeln?

Die in Deutschland äußerst verschiedenen Bodenklassen und das zum Teil zwischen Ost und West stark abweichende Klima zwingen uns, in ihrer Ertragsfähigkeit unterschiedliche Kartoffelsorten anzubauen. Die Hausfrauen kennen diese Unterschiede gewöhnlich nach der Einteilung der Kartoffelarten in weisse, rote, blaue und gelbe. Im Verbrauch dieser Sorten haben sich gegenüber der Vorkriegszeit in den Jahren nach 1920 starke Wandlungen vollzogen. Der Verbrauch an gelbfleischigen Kartoffeln hat innerhalb des Reichsgebietes fast überall auf Kosten der weissen und roten Sorten zugenommen. Das trifft besonders für die großen westlichen Verbrauchsgebiete zu. Nach dem Kriege hat sich eine zunehmende Beliebtheit für gelbfleischige Kartoffeln aber auch in den Gebieten unseres Vaterlandes durchgesetzt, in denen früher überwiegend weisse und rote Kartoffeln gegessen wurden.

Wenn man nach einem Grund für den in der Nachkriegszeit erkennbaren steigenden Verbrauch der gelbfleischigen Speisefkartoffeln sucht, so kommt man bei eingehender Würdigung der Geschmacks- und Kocheigenschaften der verschiedenen Sorten zu der Erkenntnis, daß die Bevorzugung von gelbfleischigen Speisefkartoffeln durch die Hausfrau meist in einer kaum zu begründenden Gewohnheit liegt. Die Annahme, daß gelbe Sorten die roten und weissen Speisefkartoffeln an Güte und Schmachthaftigkeit überreffen, muß als Vorurteil abgelehnt werden. Die auf den Speisefkartoffelmarkt kommenden roten und weissen Sorten sind den gelben Speisefkartoffeln gleichwertig. Die Verwendung gelber Kartoffeln erscheint manchmal wohl zweckmäßig, und zwar dann, wenn die Kartoffeln nach dem Kochen längere Zeit warm und ansehnlich erhalten werden sollen. Für die Hausfrau, die ihre Kartoffeln für die eigene Familie und nur für eine Mahlzeit kocht, ist diese Eigenschaft der gelben Speisefkartoffeln, die in der größeren Festigkeit dieser Sorten liegt, von untergeordneter Bedeutung. Gar keine Rolle spielt die Verwendung einer bestimmten Kartoffelsorte für Gemüsegerichte. Hierfür eignen sich gerade rote und weisse Kartoffeln wegen ihres höheren Stärkegehaltes oft besser als gelbe. Gerade diese Speisefkartoffeln binden zusammengekochtes Essen und machen es sämig und nahrhafter.

Die angebliche Ueberlegenheit gelber Speisefkartoffeln im Hausgebrauch beruht somit auf einer völlig unbegründeten Voreingenommenheit der Verbraucherschaft. Andererseits muß sich die Hausfrau beim Einkauf ihrer Speisefkartoffeln aber auch bewußt sein, daß die weissen, roten und blauen Speisefkartoffelsorten bei gleicher Güte und Beschaffenheit billiger sind als gelbe.

Die unterschiedliche Boden- und Klimagestaltung innerhalb Deutschlands erfordert die Anpassung der Erzeugung an die naturgegebenen Möglichkeiten. Dabei ist aber auch noch zu berücksichtigen, daß der Anbau gelbfleischiger Kartoffeln im allgemeinen geringere Erträge abwirft als der Anbau roter und weisser Kartoffelsorten. Die über dem Speisefkartoffelbedarf liegenden Kartoffelmengen wandern zum größten Teil in den Futtertrog oder werden in den kartoffelverarbeitenden Gewerben benötigt. Rote und weisse Speisefkartoffelsorten sind wegen ihres meist höheren Stärkegehaltes in diesen Verwertungszweigen vielseitiger verwendbar als gelbe. Die Hausfrau, durch deren Hände jährlich viele Milliarden unseres Volkseinkommens gehen, steht mit ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit mitten in der Volkswirtschaft, die durch ihre Handlungen maßgebend beeinflusst wird. Sie kann deshalb auch die Bemühungen um die Sicherung der Ernährung unserer Bevölkerung aus eigener Scholle tatkräftig unterstützen, wenn sie sich in ihren Bedarfswünschen den vorrätigen Erzeugnissen anpaßt.

Briefkasten für unsere Rätselfreunde

Herrn W. A., Witten:

Für Ihre doppelte Lösung der Rechenaufgabe erhalten Sie doppelte Punktzahl. Ebenso die Herren G. P., Witten; G. B., Oberkassel; P. L., Düsseldorf; A. K., Weimar; W. Wiegand, Witten; W. C., Welper; W. D., Göttingen.

Herrn W. J., Göttingen:

Ihre eingesandten Beiträge werden dankend angenommen.

Herrn A. D., Witten:

Die Lösung der Lehraufgabe im Nr. 14 der Werks-Zeitung ist Ihnen daneben geraten.

Wir bitten alle Löser unserer Rätsel, die Lösungen vollständig anzugeben.

N. B.: Herr W. D., Göttingen, läßt uns noch eine zweite Lösung der Rechenaufgabe aus Nr. 14 zugehen, und zwar: I. 10 Erwachsene = 20 RM.; 10 Kinder = 10 RM. II. 5 Erwachsene = 10 RM.; 20 Kinder = 20 RM. — Sie erhalten dafür die doppelte Punktzahl.

Herrn J. Th.:

Ihr neues Rätsel wird gebracht. Besten Dank!

Herrn J. P., Göttingen:

Ebenso Ihr Kreuzworträtsel.

Herrn W. J., Göttingen:

Ihre Schachaufgaben werden sicher jedem Schacher Freude bereiten. In Kürze werden wir Thema-Aufgaben bringen und darin Ihre Sachen verwerthen. Herzlichen Gruß!



Unsere Löserliste

bis einschließlich Nr. 14 der Werks-Zeitung:

1. G. Pelfe, 92 Punkte und 1. Preis; 2. G. Braune, 87 Punkte; 3. G. Golbein, 80 Punkte und 1. Preis; 4. P. Leichmann, 73 Punkte; 5. W. Zumpke, 72 Punkte; 6. G. Heine, 68 Punkte; 7. G. Hesper, 62 Punkte; 8. A. Klein, 59 Punkte; 9. G. Flied, 55 Punkte; 10. J. Paulus, 43 Punkte und 1. Preis; 11. W. Gremer, 35 Punkte; 12. J. Lindemann, 30 Punkte; 13. D. Küper, 25 Punkte; 14. Upphoff, 27 Punkte; 15. W. Dide, 24 Punkte; 16. A. Cordes, 24 Punkte; 17. G. Krollzid, 21 Punkte; 18. J. Goldader, 20 Punkte; 19. Stein, 16 Punkte; 20. Sümte, 15 Punkte; 21. R. Dölle, 14 Punkte; 22. G. Mite, 13 Punkte; 23. R. Edert, 12 Punkte; 24. G. Gieselmann, 7 Punkte; 25. F. Thüner, 8 Punkte; 26. R. G. Duffin, 6 Punkte; 27. Daubertshäuser, 4 Punkte; 28. R. Neuhaus, 4 Punkte; 29. G. Wenner, 4 Punkte; 30. P. Schidum, 4 Punkte.

Skat-Aufgabe

Mittelhand spielt einen Grand aus der Hand, Schneider angesagt, und hat folgende Karten:

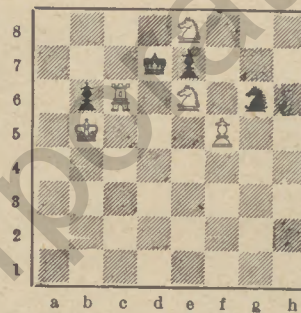
Kreuz-Bauer, Herz-Bauer, Karo-Bauer, Kreuz-As, -Bohn, -König, -Dame, -Neun, -Sieben; Pik-Acht.

Kann Mittelhand dieses Spiel verlieren?
Ein Punkt.

Schachecke

Problem

Von P. A. Delimont



Weiß setzt im 4. Zuge matt.

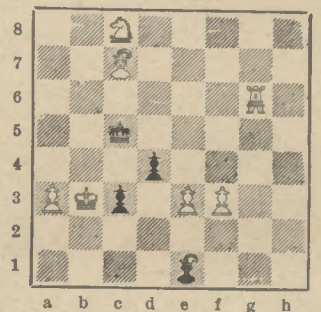
Kontrollstellung: Weiß: Kb5, Te6, Se8, Se6, Bf5 (5).

Schwarz: Kd7, Sg6, Bb6, Be7 (4).

Vier Punkte für die richtige Lösung.

Aufdruck

Aufgabe von Fritz Paulus, Göttingen

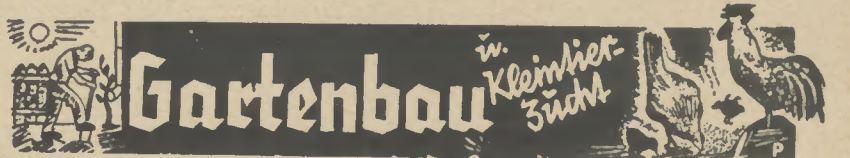


Weiß setzt im 3. Zuge matt.

Kontrollstellung: Weiß: Kb3, Tg6, Se8, Le7, Ba3, Be3, Bf3 (7).

Schwarz: Ke5, Le1, Be3, Bd4 (4).

Eine gute Erstlingsleistung unseres Schachfreundes, die wir mit drei Punkten bewerten.



Gartenarbeiten im Oktober

Es gibt nun alle Hände voll zu tun, die letzten Gartenfrüchte zu ernten und sie für den weiteren Gebrauch bestens unterzubringen.

Rot- und Weißkohl sind vor stärkeren Frösten zu schützen, Wirsing und Sellerie können, wenn es die Witterung weiter erlaubt, bis in den nächsten Monat hinein stehenbleiben.

Alle Wurzelgemüse sind recht trocken einzubringen und gut zu reinigen.

Neben diesen Erntearbeiten ist der Reinhaltung des Gartens große Aufmerksamkeit zuzuwenden. Alle Reste, wie Kartoffelkraut, Kohlstrünke usw. sind baldigst zu verbrennen. Ueberall macht sich bereits wieder viel Unkraut breit, dies bekämpft man am leichtesten, wenn man es untergräbt. Bei der jetzigen Bodenbearbeitung sei auch an die nötige Kalldüngung erinnert.

Wenn starke Frostgefahr zu erwarten ist, ist es ratsam, Endivien, Salat usw. durch Ueberbedecken mit Säcken oder Stroh zu schützen; wird dieser Schutz bei Tage regelmäßig entfernt, so wird man bis zum Eintritt starker Kälte im Besitze von frischem Gemüse sein.

Dahlien, Knollenbegonien und Gladiolen sind vor starken Frösten auszugraben und gut getrocknet an ihre Ueberwinterungslöcher zu bringen.

Alle Arten Blumenzwiebeln, wie Krokus, Hyazinthen, Tulpen usw., können noch gepflanzt werden.

Grasflächen werden nochmals geschnitten und sind scharf abzuarken.

Das Pflanzen von Obstbäumen, Beerensträuchern usw. kann bereits vorgenommen werden.

Bei allen Neupflanzungen sind gründliche Vorbereitung der Pflanzlöcher, wie auch die Verbesserung des Bodens die Träger des späteren Erfolges.

Die letzten schönen Tage möchten den Kleingärtner veranlassen, über die Ausnützung seines Gartens Buch zu führen. Kleine Notizen über Erfolge, Ausfaat und Pflanzzeiten der Gemüsesorten sowie auch Aufzeichnungen über deren Standort sind für das nächste Jahr von großem Wert.

Man kommt dadurch zur Wechselwirtschaft im Garten, die, dauernd so betrieben, Krankheiten der Pflanzen und Bodenmüdigkeit fernhält.

Werksallerlei



Unsere Jubilare Henrichshütte

Auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken:
Johann Ulrich, Dachdecker, Bauabteilung, am 10. 9. 1911.
Dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche.

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Heinrich Wenner, Elektrowerkstatt, am 10. 9. 36; Josef Edert, Hochtosen, am 9. 9. 36; Alfred Hubel, Allgemeine Reparaturwerkstatt, am 5. 9. 36; Heinrich Buttgerit, Kumpelbau, am 3. 9. 36; Ludwig David, Stahlformgießerei, am 12. 9. 36; Franz Olomski, Eisenbahn, am 12. 9. 36; Robert Engelsberg, Stahlwerk, am 19. 9. 36; Hermann Humberg, Eisenbahn, am 18. 9. 36; Walter Dohm, Lehrwerkstatt, am 18. 9. 36; Wilhelm Zimmermann, Stahlwerk, am 19. 9. 36.

Geburten:

Ein Sohn:
Wilhelm Ernst, Hammerwerk, am 10. 9. 36 — Karl Heinz; Paul Haugrund, Hammerwerk, am 12. 9. 36 — Paul; Ernst Steinkamp, Mechanische Werkstatt II, am 16. 9. 36 — Ernst Udo.
Eine Tochter:
Richard Stängel, Hochtosen, am 10. 9. 36 — Olga; Erich Becker, Stahlpuherei, am 13. 9. 36 — Ursula; Robert Kuhlbarsh, Koferei, am 13. 9. 36 — Christa; Wilhelm

Kajische, Stahlwerk, am 2. 9. 36 — Christel; Ewald Beufmann, Stahlwerk, am 20. 9. 36 — Edith; Otto Hermann, Hochtosen, am 22. 9. 36 — Helga.

Stahlwerk Krieger

Eheschließungen:

Josef van Bonn, Bearbeitungswerkstatt, am 5. 9. 36.

Geburten:

Eine Tochter:
Kurt Kaulen, Bearbeitungswerkstatt, am 8. 9. 36 — Marianne.

Sterbefälle:

Sohn Wilhelm Peter des Dreher's Wilhelm Wedop, Bearbeitungswerkstatt, am 13. 9. 36.

Preßwerke Brackwede

Geburten:

Ein Sohn:
Hilfsarbeiter Gustav Schnelle, Betrieb II, am 5. 9. 36 — Günter; Schlosser Martin Hünneke, Betrieb I, am 17. 9. 36 — Wolfgang.

Nachruf

Am 6. September 1936 verstarb nach kurzer Krankheit

Herr Franz Neugeborenen

im Alter von 54 Jahren.

Der Verstorbene war von 1913 bis 1929 und erneut seit Mai 1935 als Schlosser in unserer Bearbeitungswerkstatt tätig.

Wir werden das Andenken an diesen fleißigen und gewissenhaften Mitarbeiter stets in Ehren halten.

Führer und Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte

Die Freude der Kinder...



ein leckerer
Dr. Oetker-Pudding

Verlangen Sie den neuen Bildprospekt „Etwas Gutes“ (kostenlos) von Dr. August Oetker, Bielefeld.

**Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern**
mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt
1/2 kg 2.-, allerbeste Qualität 2.50, weiße
Halbdaunen 3.50, 5.- u. 5.50, gereinigte,
gerissene Federn mit Daunen 3.25 u. 4.25,
hochpr. 5.25, allerfeinste 6.25. 1a Voll-
daunen 7.- u. 8.-. Für reelle, staubfreie
Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 2 1/2 kg
portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigst.
Nichtgefall. auf meine Kosten zurück.
Willy Manteuffel, Gänsemästerei,
Neutrebblin 61 b (Oderbr.).
Größtes Bettfedern-Versandgeschäft des
Oderbruchs Stammhaus gegr. 1858

Heller's Leder
kaufe jeder!
1a Herren-Kern-Sohlen von 85 Pf. an
Damen-Kern-Sohlen von 60 Pf. an
Halsbahnen
extra billig, für Fabrikschuhe
Lederhandlung
Heller, Hattingen
Heggerstr. 37

ESU Stahl-Betten Stahlfeder-
Holz- u. Auflage-
Schlafzimm. an alle Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl/Th



Sicheres
Auftreten
und
Lebensfreude
durch
gute
Kleidung!

Seit fast 100 Jahren
kaufen Hunderttausende ihre
Herren- u. Damenstoffe
nach unserer großen Kollektion
(über 1000 Originalmuster).
Erstklassige Wäschestoffe.
Neuheiten: Teppiche, Brücken,
Bettumrandungen, Steppdecken.
Verlangen Sie kostenl. Bemusterung.
Zahlungsvereinfachungen
W. Michovius, Cottbus 167
Seit 1843 — Auch Partelstoffe

KARL SUTTER
Heggerstraße 28
Ruf 2905 Hattingen
Polsterei und Dekorationen
Aufarbeiten und modernisieren
sämtlicher Polstermöbe

Da sieht
man's wieder
schöne Wäsche
kann auch billig sein
Modische Herbst-Schau bei
Hamacher
Hattingen

Sie staunen
über die große Auswahl in
**Herren-, Burschen-, Knaben-
Anzügen und Mänteln**
noch mehr über die billigen Preise
im Fachgeschäft

Demmler
Hattingen-R., Gr. Weilstr. 10/12
Kommen, sehen und kaufen!

Diese moderne
Armbanduhr
f. Herren o. Damen



erh. sofort jed. Leser
der mir schreibt für
12,—
in 5 Monatsraten
Formschöne Chrom-
Auß. f. f. m. schmuck.
Lederband,
Höchstzulässige
Garantie
für jede Uhr.
Kein Risiko, da Rück-
nahme bei Nichtgef.
H. A. Rabe, Celler A 41

Ölhaut
Westentaschen-Polier-
90 lg. ang. Kapuze 3.50
Prospekt, Stoffm. gratis
Breslau, Mathildenstr. 10
f. W. MICHEL, Spezialist

Augenschmerzen
Komm zu mir,
ich berate dich
und helfe dir!

Optiker
Wilke
Hattingen
Gr. Weilstr. 19



Ein Freund!

Für 15.— Mark

Merkur-Uhren

1. Mod. Herren- od.

Damen-Armband-Uhr,

Walzgold-Double.

2. Dieselbe in 800

Silber oder verchromt.

3. Moderne Kavalier-

Taschen-Uhr, extra

flach, reich ziseliert,

diverse hochlegante

Muster. Jede Uhr mit

Garantie. Vom Fach-

mann sorgf. geprüft u.

reguliert. Formschön-

heit, in 5 Raten zahlb.

It. Liste

Lieferung erfolgt sof.

Merkur-Versand

Berlin W 35/149

Bitte Inserat einseind

ich zu RM. 95

Katalog gratis.

J. Ostern, Wiesbaden 22

**Werks-
angehörige
können
kleine
Anzeigen
kostenlos
aufgeben**

Für 29.—
Reichsmark ein Fahr-
rad mit Garantie und
Freilauf-Rücktrittbremse.
Original Stricker mit Außen-
lösung, komplett RM. 36.—
Katalog über Fahrräder u. Lampen frei
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 472

Fahrräder, Waschmaschinen, Faltboote
und Zelte. Auf Wunsch Teilzahlung
Fahrradhaus Zimmermann
Witten, Hauptstr. 34 • Hattingen, Bruchstr. 6

Herren-Hüte
Sombrowsky
Bielefelder Wäsche
Bekannt für gute Qualitäten

Photo-Apparate von RM. 4.— an
Auf Wunsch Teilzahlung
Photoarbeiten
Photo-Drogerie Neuhaus
Hattingen-Ruhr, Heggerstraße 23

Brillen

in bester Qualität
fertigt fachgemäß an

**OPTIKER
Niermann**
HATTINGEN/R.

Gegründet 1888 — Am Flachsmarkt

Erdal ist sehr gut!
Schuhcreme

Erdal ist sehr
ausgiebig!
Schuhcreme